

Fraktionen und Fraktionstätigkeit

In der Geschichte unserer Partei hatten sich mehrmals Fraktionen gebildet. Konnten sie dank der Wachsamkeit der Genossen auch rechtzeitig zerschlagen und aus der Partei hinausgesäubert werden, so richteten sie doch zeitweise keinen geringen Schaden an. Die Wachsamkeit der Parteigenossen hat sich seit der Entfernung der rechten Fraktion aus dem ZK im Jahre 1973 erheblich erhöht, und so konnten fraktionistische Tätigkeiten Einzelner — aber auch kleinerer Gruppen — frühzeitig aufgedeckt und im Keim erstickt werden. Dennoch stellten wir bei Untersuchungen und in Diskussionen fest, daß es bei einzelnen Genossen noch Unklarheiten über „Fraktionen“ und „fraktionistische Tätigkeit“ gibt, — ja, daß selbst in Fragen der Parteidisziplin noch manchmal Verwirrung besteht. Wir halten es deshalb für notwendig, an dieser Stelle erneut die bolschewistischen Regeln über die Parteidisziplin zu bekräftigen und grundsätzlich die Stellungnahme der Kommunisten zu Fraktionsbildungen und fraktionistischen Tätigkeiten zu erläutern.

Die Parteidisziplin verlangt von uns Kommunisten:

1. Unterordnung des Einzelnen unter die Organisation,
2. Unterordnung der Minderheit unter die Mehrheit,
3. Unterordnung der unteren Instanzen unter die oberen,
4. Unterordnung der gesamten Partei unter das Zentralkomitee. Bedeutet das, daß es keine unterschiedlichen Standpunkte in unserer Partei gibt, daß keine Meinungsverschiedenheiten mehr vorhanden sind, daß die Disziplin „blind“ sein soll? Nein, im Gegenteil: Im Artikel „Demokratischer Zentralismus“ haben wir dargelegt, daß die Demokratie in unserer Partei die Garantie für eine korrekte Führung ist, die sich gerade auf die kollektiven Erfahrungen stützt. Eine überaus wichtige Methode in der Parteiarbeit ist ja eben die breite Erörterung aller prinzipiellen Fragen und die kollektive Ausarbeitung der Beschlüsse. Und jede Diskussion ist auch mit einer gründlichen Kritik verbunden, das heißt, mit der Aufdeckung von Mängeln, mit der Klarlegung ihrer Wurzeln und dem Einbringen von Vorschlägen zu ihrer Überwindung. Gerade eine solche sachliche Kritik hilft, voranzukommen, hilft, die Parteigenossen richtig zu erziehen. Die Partei unterscheidet deshalb eine Kritik, die sie stärker werden läßt, stets von einer Kritik, die sie schwächt, von einer Kritik um der Kritik willen, von der Kritikasterei. Wenn die Partei freie Kritik gewährt und jeden zur Verantwortung zieht, der sie unterdrückt, so gibt sie damit niemandem das Recht, dies zur Schwächung der Parteireihen auszunutzen.

Wo liegt nun aber die Grenze zwischen einer nützlichen Kritik und einer schädlichen? Zur Festlegung dieser Grenze dient das Parteiprogramm, dienen die Beschlüsse und das Statut unserer Partei. Die Partei gewährt ihren Mitgliedern weitgehende Rechte, sie fordert dabei natürlich von ihnen zugleich Treue zu ihrem Programm, zu ihren Zielen und Idealen. Sie duldet keine Verbreitung parteifeindlicher Anschauungen, dies erachtet sie als unvereinbar mit der Zugehörigkeit zur Partei. Verletzt das nun nicht die Parteidemokratie, die Redefreiheit der Parteimitglieder? Keineswegs, vom Standpunkt der Kommunisten ist dies nicht der Fall. Lenin lehrt uns: „Jeder hat die Freiheit zu schreiben und zu reden, was ihm behagt, ohne die geringste Einschränkung. Aber jeder freie Verband (darunter die Partei) hat auch die Freiheit, solche Mitglieder davonzujagen, die das Schild der Partei benutzen, um parteiwidrige Auffassungen zu predigen. ... Die Partei ist ein freiwilliger Verband, der unweigerlich zunächst ideologisch und dann auch materiell zerfallen würde, wenn er sich nicht derjenigen Mitglieder entledigte, die parteiwidrige Auffassungen predigen.“

Solange noch kein Beschluß gefaßt ist, können in der Partei unterschiedliche Meinungen geäußert werden, können entgegengesetzte Standpunkte aufeinanderprallen. Ist der Beschluß aber gefaßt, so handeln alle Kommunisten wie ein Mann. Darin besteht das Wesen der Parteidisziplin, die die Unterordnung der Minderheit unter die Mehrheit und die unbedingte Verbindlichkeit der Beschlüsse fordert. Die Disziplin verleiht der Partei die notwendige Organisiertheit und Zielstrebigkeit in ihrem Handeln. Blinde Disziplin kann das alles aber nicht gewährleisten. Die Stärke der Parteidisziplin besteht darin, daß sie eine bewußte Disziplin ist, denn sie beruht auf der ideologischen Geschlossenheit der Kommunisten, auf der bewußten Zustimmung zu den Parteibeschlüssen, an deren Ausarbeitung der Kommunist selbst aktiv teilgenommen hat.

Natürlich können in der Arbeit unterschiedliche Standpunkte aufkommen, können Meinungsverschiedenheiten in diesen oder jenen Fragen auftreten. Das ist unvermeidlich und zulässig. Die Parteidisziplin verlangt von niemandem, daß er auf seine Ansicht verzichtet, wenn diese Ansicht nicht den Prinzipien des Marxismus-Leninismus zuwiderläuft. Sie verpflichtet aber dazu, sich gefaßten Beschlüssen unterzuordnen und sie gewissenhaft zu verwirklichen, selbst dann, wenn das Parteimitglied mit diesen Beschlüssen nicht einverstanden ist oder einen anderen Beschluß beantragt hatte. Dieses bolschewistische Prinzip gilt nicht nur für Beschlüsse, die von der Zentrale gefaßt werden, sondern für Beschlüsse aller Gremien bis hinunter zum kleinsten Kollektiv, der Zelle.

In den ersten Jahren unseres Parteaufbaus hat es Fälle gegeben, wo Genossen diese kommunistische Regel bewußt nicht durchführten. Besonders auf lokaler Ebene ist es mehrmals vorgekommen, daß von Leitungen gefaßte Beschlüsse nicht ausgeführt wurden. So wurden des öfteren von einzelnen Genossen, ja sogar von ganzen Zellen, Flugblätter nicht verteilt, weil ihnen ein Satz oder ein Wort „revisionistisch“ erschien, weil „nichts vom

Sozialismus“ darin stand oder das Wort „Revolution“ fehlte. Manchmal war es sogar der Stil, der ihnen nicht paßte. Solche Praktiken sind der Beginn fraktionistischer Tätigkeiten, die fast immer von einzelnen sogenannten „Drahtziehern“ inszeniert werden. Geht man der Sache auf den Grund, so stellt sich oft heraus, daß sie nicht aus ehrlichem Herzen für das Glück, die Befreiung aller, die Revolution wollen, sondern nur aus ihren egoistischen Interessen heraus sich der kommunistischen Partei angeschlossen haben.

Es ist eine politische Notwendigkeit, Fraktionisten zu isolieren und aus der Partei zu entfernen, weil sie die Partei schwächen, — mit den irregeführten Genossen müssen wir ernsthaft die Fehler besprechen.

Die Parteidisziplin fordert weiter, daß innerparteiliche Fragen wie Personalprobleme, Probleme und Fragen organisatorischer Art, noch nicht ausdiskutierte, die Linie der Partei betreffende ideologische und politische Fragen, Schwierigkeiten, und vor allem Dinge interner, konspirativer Art etc., nicht außerhalb der Partei auf öffentlichen Versammlungen, in fremden Gremien, mit Außenstehenden o. ä. vorgetragen und diskutiert werden. Außerhalb der Partei heißt aber nicht, daß man solche Dinge — vor allem Schwierigkeiten, noch nicht ausdiskutierte Fragen ideologischer und politischer Art — nicht mit seinem Genossen Ehepartner erörtern und diskutieren könnte. Selbst wenn der Ehepartner noch kein Genosse ist, wird man solche ideologischen und politischen Fragen mit ihm erörtern können und seine Fragen — soweit sie nicht die Regeln der Konspiration durchbrechen — beantworten. Man will ihn ja für die Partei gewinnen.

Es kam in unserer Partei nicht selten vor, daß Genossen Gespräche zwischen Ehepartnern als fraktionistisch bezeichneten, obwohl das keineswegs zutrifft. Es ist doch selbstverständlich, daß sich Ehepartner als Parteigenossen über die Politik der Partei unterhalten. Jeder Genosse wird auch Mängel in der Parteiarbeit in seinem Betrieb oder der Stadt entdecken, er hat bestimmte Fragen usw. So ist es doch unter Kampfgefährten notwendig, daß man voneinander lernt, sich gegenseitig unterstützt, um als Kommunist richtig zu handeln und die Partei in den Massen zu verankern. Wichtig ist nur, daß die Genossen, wenn sie Mängel in der Parteiarbeit feststellen, diese auch in ihrer Grundeinheit zur Sprache bringen und für ihre Beseitigung kämpfen.

Wovon wir uns weiterhin hüten müssen, ist, Cliques zu bilden mit befreundeten Genossen, diese nicht zu kritisieren, wenn sie Fehler gemacht haben, sie zu bevorzugen gegenüber anderen oder sich innerhalb von Cliques auf Kritiken zu vereinheitlichen und Stimmung gegen andere Genossen oder Leitungen zu machen. Cliquebildung kann leicht zu Fraktionismus führen.

Alle diese Normen des Parteilebens sind aus der Erfahrung der Arbeiterbewegung entstanden, die überzeugend gezeigt hat, daß die politische Partei der Arbeiterklasse ohne straffe Disziplin sich in eine formlose Organisation verwandelt, die unfähig ist, den Kampf des Proletariats, der Werktätigen, der Massen zu leiten.

Deshalb haben die kommunistischen Parteien entschiedene Maßregeln festgelegt im Hinblick auf jene, die sich gefaßten Beschlüssen nicht unterordnen. Im Statut der KPD/ML heißt es dazu: Die Mitglieder der Partei müssen bereit sein, unermüdlich für die Verwirklichung der Beschlüsse der Partei und ihrer Organe zu kämpfen.

Mitglied der KPD/ML zusein ist eine hohe Ehre und eine große Verpflichtung. Mitglied der KPD/ML kann sein, wer das Programm und das Statut der Partei anerkennt und sich den Beschlüssen der Partei bewußt unterordnet. Wer gegen die Einheit und Reinheit der Partei verstößt, ihre Beschlüsse nicht erfüllt, die innerparteiliche Demokratie nicht achtet, seine Mitgliedschaft und die ihm übertragenen Funktionen mißbraucht, wessen Grundhaltung das Ansehen der Partei schädigt, die Parteidisziplin verletzt, ist von der Grundorganisation oder einem höheren Parteiorgan zur Verantwortung zu ziehen. Bei solchen Mitgliedern, die Fraktionismus betreiben oder die sich hartnäckig jeder Parteierziehung verschließen, erfolgt der Ausschluß. Und weiter sagt unser Statut:

Jede Gruppierung innerhalb der Partei, die die Einheit und Geschlossenheit der Partei, die Disziplin der Partei und ihre Arbeitsfähigkeit untergräbt, die Durchführung der Beschlüsse verhindert oder deren Ziel auf die Verhinderung der Durchführung der Beschlüsse und damit gegen die Partei gerichtet ist, ist sofort der nächsten Parteileitung, der Kontrollkommission zu melden. Ein Verstoß gegen diese Richtlinien ist mit Ausschluß aus der Partei zu ahnden.

Was verstehen wir nun konkret unter einer Fraktion, unter Fraktionsbildung?

Einmal versteht man unter Fraktion die Mitglieder einer politischen Partei, die Abgeordnete im Parlament, in einem Organ der örtlichen Selbstverwaltung sind oder einer gesellschaftlichen Organisation angehören und zu einer gesonderten Gruppe vereinigt sind, um die Politik ihrer Partei organisiert durchzusetzen. Diese Form von Fraktion gibt es beispielsweise auch in Massenorganisationen, die nicht unter der Leitung der Partei stehen. Diese Art von Fraktion ist jedoch nicht mit der „Fraktionsbildung“ gemeint, wie sie in unserem Statut behandelt wird.

Eine Fraktion, von der die kommunistischen Parteien als einer Gefahr sprechen, existiert, wenn sich ein Teil der Mitglieder der Partei, deren Anschauungen von der Linie der Partei abweichen, absondert, weil sie mit der allgemeinen Linie der Partei nicht einverstanden sind, die die Partei bekämpfen, aber in ihren Reihen verbleiben, um ihre Linie durchzusetzen. Eine organisierte Fraktion innerhalb der Partei bedeutet: Organisation eines ideologischen Kampfes in den Reihen der Partei, begleitet von entsprechenden Taten gegen die marxistisch-leninistischen Prinzipien, die die Grundlagen unserer Partei bilden. Eine Fraktion innerhalb der Partei bedeutet deshalb: Zersetzung der Parteireihen, Aufspaltung der Partei in einzelne Zentren, Schwächung der Partei und damit Unterhöhnung der Einheit der Partei und letztendlich Zerstörung der Partei selbst. Stählerne ideologische und organisatorische Einheit ist stets die stärkste Waffe in den Händen der kommunistischen Partei. Die Diktatur des Proletariats zu erobern und zu behaupten ist unmöglich ohne eine Partei, die durch ihre Geschlossenheit und eiserne

Disziplin stark ist. Die eiserne Disziplin in der Partei aber ist undenkbar ohne die Einheit des Willens, ohne die völlige und unbedingte Einheit des Handelns aller Parteimitglieder.

Fraktionisten haben in unserer Partei — auch wenn sie Schaden anrichten konnten — mit ihren Absichten keine größeren Erfolge gehabt. Die Partei war stets stärker als sie. So waren es 1971 die Liquidatoren, die auf die Spaltung der KPD/ML in Zirkel, das heißt, auf die Liquidierung unserer Partei hielten. Sie sahen es als die Aufgabe der Partei an, sich in die Studierstuben zurückzuziehen, um dort „den wissenschaftlichen Sozialismus weiterzuentwickeln“. Diese Liquidatoren lehnten Prinzipien einer bolschewistischen Partei wie den demokratischen Zentralismus ab und begriffen die Partei als Summe von Zirkeln, die miteinander den ideologischen Kampf führen. Die Partei aber ist die stählerne Vorhutorganisation der Arbeiterklasse, in der auf dem Boden des demokratischen Zentralismus ein aktiver ideologischer Kampf um die richtige Linie geführt werden muß. Die bürgerliche Linie der Liquidatoren zeigte sich auch in ihrem Verhältnis zum Zentralorgan. Für sie war der „Rote Morgen“ kein Instrument des ZK, um die richtige Politik der Partei in der Arbeiterklasse zu verankern, um den Klassenfeind zu entlarven und den Klassenkampf zu organisieren, sondern ein Instrument von einzelnen Gruppierungen und Fraktionen, um ihre Anschauungen unabhängig von ihrer Richtigkeit, gegen andere Gruppierungen durchzusetzen. Die Urheber dieser parteifeindlichen Strömung waren kleinbürgerliche Intellektuelle.

Die Mehrheit der Delegierten des Parteitagesschied sich dafür, die Fraktionisten als stimmberechtigte Mitglieder auf dem Parteitag zu belassen. Das bedeutet den Verrat an den Prinzipien einer bolschewistischen Partei. Das starke Auftreten der Liquidatoren auf dem außerordentlichen Parteitag Ende 1971 wurde nur durch die versöhnlerische Politik der Opportunisten ermöglicht, die behaupteten, die Widersprüche könnten innerhalb der Partei durch Diskussion ausgetragen werden. Um ein Trugbild von angeblicher Einheit aufrechtzuerhalten, wollten diese Genossen es zulassen, daß die Führer der Liquidatoren die zentralen Stellen der Partei besetzen und somit der ganzen Partei den Todesstoß versetzen. Die Genossen haben sich in opportunistischer Weise an die Mehrheit der Parteifeinde angehängt, statt sich von ihnen zu trennen. Sie haben die wichtigsten Prinzipien der bolschewistischen Partei aufgegeben, indem sie vor den Feinden der Partei kapitulierten. Die Marxisten-Leninisten in der Partei zogen die einzig richtige Konsequenz, indem sie den Parteitag ohne die Feinde der Partei fortsetzten.

Für uns steht unumstößlich fest: Feinde der Partei, Feinde der Einheit der Partei, sind kompromißlos aus der Partei hinauszusäubern. Das trifft auch für diejenigen zu, die sich Feinden gegenüber nachhaltig versöhnlerisch verhalten. Genossen, die ihre Fehler später eingesehen haben und zur Partei zurückkehren, müssen unter Beweis stellen, daß sie jeglichen Kontakt zu Feinden der Partei abgebrochen und mit deren parteifeindlicher Linie gänzlich gebrochen haben. Das gilt auch für persönliche Beziehungen und Freundschaften.

Lenin schreibt dazu: „Ich würde es als eigene Schmach ansehen, wollte ich aus Rücksicht auf meine früheren engen Beziehungen zu diesen ehemaligen Genossen schwanken, sie zu verurteilen. Ich sage offen, daß ich beide nicht mehr als Genossen betrachte und mit aller Kraft sowohl im ZK als auch auf dem Parteitag für den Ausschluß der beiden aus der Partei kämpfen werde“ (Auseinandersetzung mit den Fraktionisten Sinowjews und Kamenews, Bd. 26, S. 204-215).

Die Auseinandersetzungen mit den Liquidatoren lehren uns, was Genosse Stalin über die Prinzipienfestigkeit sagte: Daß wir niemals Gefangene der Mehrheit werden dürfen, wenn die Meinung der Mehrheit die Grundinteressen des Proletariats verletzt, daß wir in solchen Fällen entschlossen für die Prinzipientreue eintreten müssen und uns gegen die Mehrheit wenden müssen, denn prinzipientreue Politik ist die einzig richtige Politik.

Ende 1972, Anfang 1973 trat innerhalb des ZK eine Fraktion auf, die versuchte, in berechtigter Kritik an einer Reihe „linker“ sektiererischer Fehler eine rechte Linie durchzusetzen. Am klarsten drückte sich dies in der Betriebs- und Gewerkschaftsfrage aus. Entgegen den Beschlüssen des II. Parteitagess, in denen klar vom Aufbau einer Revolutionären Gewerkschaftsopposition gesprochen wurde, strichen sie das Wort „revolutionär“ aus dem Namen der RGO mit der Begründung, das verstünden die Arbeiter nicht und strebten der Gründung der GO, einer neuen besseren reformistischen Gewerkschaft an und vertraten die These von der Neutralität der Gewerkschaft. Die diesbezüglichen Kritiken der Basis wurden von ihnen unterdrückt. Um ihre auch in anderen Fragen rechtsopportunistische Linie besser durchsetzen zu können, schufen sie innerhalb der Leitung der Partei ein eigenes revisionistisch-bürokratisches Organisationskonzept.

Den Rechtsopportunisten gelang es vorübergehend, in der Frage GO oder RGO eine Mehrheit im ZK zu erlangen. Die Fraktionisten hatten sich allerdings darin getäuscht, daß ihnen jetzt die Führung der Partei in die Hand fallen würde. Die Minderheit des Zentralkomitees unter der Führung des Genossen Ernst Aust und die ZPKK verstärkten den konsequenten Kampf gegen den falschen Beschluß in der Gewerkschaftsfrage, worin sie von der revolutionären Parteibasis unterstützt wurde. Im Sommer 1973 konnte die Einheit des ZK auf korrekter Grundlage wiederhergestellt werden. Nachdem die Rechten entlarvt waren, gaben sie zu, von Anfang an als Fraktion gehandelt zu haben. Sie wurden aus der Partei ausgeschlossen. Mangelnde Wachsamkeit und leichtfertiges Vertrauen waren die Ursache dafür, daß die Rechten so hohe Funktionen in der Partei innehatten.

Eine negative Folge dieses Kampfes gegen die Rechten war jedoch, daß sich die alten, zu Recht kritisierten ultralinken Positionen wieder festigen und in der Folge noch beträchtlichen Schaden anrichten konnten.

Die Kampferfahrungen unserer Partei zeigen, daß die Disziplin hauptsächlich von Elementen verletzt wird, die sich in unsere Partei einschleichen, um sie von innen heraus zu zerstören. Auch verschiedene Leute, die sich aus ihrem kleinbürgerlichen Milieu noch nicht befreit haben, gehören dazu, das heißt, Menschen, die noch nicht dazu reif sind,

Parteimitglied zu sein, aber auch verschiedene Karrieristen. Und wie Stalin sagt: „Die Quelle der Fraktionsmacherei in der Partei sind ihre opportunistischen Elemente. Das Proletariat ist keine nach außen abgeschlossene Klasse. Es erhält ständigen Zustrom durch Elemente aus dem Kleinbürgertum und der Intelligenz, die durch die Entwicklung des Kapitalismus proletarisiert wurden.“ Der Klassenkampf in der Partei der Arbeiterklasse ist eine Widerspiegelung der Klassenwidersprüche, die in der Gesellschaft vorhanden sind und des Klassenkampfes, der in ihr geführt wird. Die Partei ist die Führerin des Klassenkampfes zur Zerschlagung der alten Welt und zum Aufbau der neuen sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft. Als solche steht sie an der Spitze der Auseinandersetzungen mit den Klassenfeinden. Von ihrer Ideologie und Politik, von ihren Führungsfähigkeiten hängt das Schicksal der Revolution, des großen Kampfes zwischen Sozialismus und Kapitalismus ab. Es ist folglich natürlich, daß sich die Gegenschläge und Schläge der Feinde in erster Linie gegen die Partei richten.

Fraktionistische Elemente sind deshalb die schlimmste innere Krankheit der Partei, weil sie sich bemühen, die Festung von innen heraus zu zerstören. Alle Genossen der Partei müssen äußerst wachsam sein und Fraktionisten auch dann nicht vergessen, wenn sie außerhalb der Partei stehen, denn wie Genosse Stalin sagt, „... ist die gefährlichste Krankheit die, die man vergißt“.

Der bestmögliche Kampf gegen Fraktionisten ist, unsere Organisation zu festigen, die Genossen der Partei zu wahren Kommunisten zu erziehen, die Direktiven des Zentralkomitees genauestens durchzuführen, unermüdlich und systematisch für die Erziehung der neuen Parteikader zu arbeiten und dafür zu sorgen, daß sie zur Arbeit und zum Kampf befähigt werden. Die Festigung der Parteiorganisationen durch entschlossene Genossen, die über ein politisches, theoretisches und organisatorisch hohes Niveau verfügen, bedeutet den unausbleiblichen Tod der fraktionistischen Elemente, denn in einen schwachen Körper kann ein Bazillus eindringen und sich vermehren, während er in einem abgehärteten Körper zugrunde geht. Unsere kommunistische Partei muß eine Partei vom Typ Lenins und Stalins sein, eine Partei mit unverbrüchlicher Einheit und eiserner, bewußter Disziplin.

Eine entscheidende Aufgabe der Leitungen ist, sich um die Fortbildung ihrer Genossen in den Zellen zu kümmern. Die Zelle muß für jedes Parteimitglied eine wahre kommunistische Schule sein, in der es mit der täglichen Kampferfahrung aller Parteimitglieder, mit der marxistisch-leninistischen Theorie ausgerüstet und sein Geist mit den hohen bolschewistischen Gefühlen geformt wird. Wenn diese Erziehung vernachlässigt wird werden die Genossen, die man aufgrund gesunder Prinzipien gewonnen hat, dann aber nicht in dem Geist und der Disziplin der Partei und den Direktiven des Zentralkomitees erzieht, leicht zum Spielball fraktionistischer Elemente und ihrer Bemühungen, eine parteifeindliche Tätigkeit zu entfalten.

Auch die Erfahrungen unserer Partei zeigen, daß Fraktionisten immer versuchen, an bestehenden Mängeln in der Partei anzuknüpfen, um ihre parteifeindlichen Ziele durchzusetzen. Oft ist es so, daß, wenn verantwortliche Genossen oder die Parteiorganisation am Ort Fehler begehen, im Geist und in den Herzen der noch ungeformten Kommunisten große Enttäuschung entsteht. Wenn man diesen Genossen in ihrer Enttäuschung und Verwirrung keine Unterstützung gibt und ihnen nicht die Hand reicht, daß sie aus dieser Lage herauskommen und ihnen nicht den Mut, den Willen und die Klarheit eines wahren Kommunisten vermittelt, dann können sie zu Werkzeugen der Fraktionisten und zu Opfern der Parteifeinde werden. Wenn man sich nicht um die Arbeit in den Zellen kümmert und auch die Erziehung der Genossen vernachlässigt, sind ihnen zwangsläufig auch die Direktiven der Partei unbekannt. Sie wissen nicht, was eiserne und bewußte Parteidisziplin, was gesunde kommunistische Kritik und Selbstkritik ist, sie wissen nicht, welchen Wert die Organisierung und Zentralisierung haben, sie wissen nicht, daß man das hohe Interesse der Partei über das persönliche Interesse und den persönlichen Ehrgeiz stellen muß, sie können den Genossen nicht mit der reinen und aufrichtigen Liebe des Kommunisten begegnen und die niedrigen, parteifeindlichen Elemente abgrundtief hassen und erbarmungslos bekämpfen.

Gerade die letzte Fraktion in der Partei 1972/73 lehrt uns, daß wir nicht aufgrund falscher Kriterien arbeiten dürfen und zum Beispiel zweifelhaften Elementen und Karrieristen, die keine saubere Vergangenheit haben, wichtige Aufgaben in der Partei oder im Kampf geben dürfen. Die Frage der Kontrolle ist hier von großer Bedeutung. Die richtige Kontrolle der Arbeit der Genossen ist die Gewähr für das Vorankommen der Partei und die Festigung ihrer Kader. Den wahren Kommunisten erkennt man daran, daß er sich freut und zufrieden ist, wenn seine Arbeit genau kontrolliert wird, allerdings nicht, um ihn bloßzustellen, sondern um ihn zu korrigieren, zu lehren und weiterzubringen. Wenn wir diese Kontrolle vernachlässigen, hat das zur Folge, daß ungeschulte, nicht im Geist der Partei erzogene oder auch vergiftete Elemente häufig Fehler begehen. Diese Fehler rufen Unzufriedenheit hervor, die sich dann in Haß gegen den einen oder anderen Genossen verwandeln. Dieser Umstand kann später von parteifeindlichen Elementen ausgenutzt werden, um daraus eine Unzufriedenheit gegen die Leitungen zu konstruieren. Alle diese Fehler sind Waffen, die von Fraktionisten im Interesse ihrer niederträchtigen Tätigkeit benutzt werden.

Wir wissen, daß unbedingte Zentralisation und strengste Disziplin eine der Hauptbedingungen für den Sieg über die Bourgeoisie sind. Wodurch wird die Disziplin der revolutionären Partei des Proletariats aufrechterhalten? Wodurch wird sie kontrolliert? Wodurch gestärkt?

— Durch das Klassenbewußtsein der proletarischen Avantgarde und ihre Ergebenheit für die Revolution, durch ihre Ausdauer, ihre Selbstaufopferung, ihren Heroismus.

— Durch ihre Fähigkeit, sich mit den breitesten Massen der Werktätigen, in erster Linie mit den proletarischen, aber auch mit den nichtproletarischen werktätigen Massen zu verbinden, sich ihnen anzunähern, ja, wenn man will, sich bis zu einem gewissen Grade mit ihnen zu verschmelzen.

— Durch die Richtigkeit der politischen Führung, die von dieser Avantgarde verwirklicht wird, durch die Richtigkeit ihrer politischen Strategie und Taktik, unter der Bedingung, daß sich die breitesten Massen durch eigene Erfahrung von dieser Richtigkeit überzeugen. Ohne diese Bedingungen kann in einer revolutionären Partei, die wirklich fähig ist, die Partei der fortgeschrittenen Klasse zu sein, deren Aufgabe es ist, die Bourgeoisie zu stürzen und die ganze Gesellschaft umzugestalten, die Disziplin nicht verwirklicht werden.

Ohne diese Bedingungen werden die Versuche, eine Disziplin zu schaffen, unweigerlich zu einer Fiktion, zu einer Phrase, zu einer Farce.

Diese Bedingungen können aber andererseits nicht auf einmal entstehen. Sie werden nur durch langes Bemühen, durch harte Erfahrung erarbeitet; ihre Erarbeitung wird erleichtert durch die richtige revolutionäre Theorie, die ihrerseits kein Dogma ist, sondern nur in engem Zusammenhang mit der Praxis einer wirklichen Massenbewegung und einer wirklich revolutionären Bewegung endgültig Gestalt annimmt.

Im praktischen Kampf gegen die Fraktionsbildung ist es notwendig, daß jede Parteiorganisation aufs strengste darauf achtet, daß keinerlei fraktionelle Verstöße geduldet werden. Die unbedingte, notwendige Kritik an den Mängeln der Partei muß so gehandhabt werden, daß jeder praktische Vorschlag in möglichst präziser Form unverzüglich, ohne jegliche Verschleppung, an die örtlichen und zentralen leitenden Organe der Partei zur Erörterung und Entscheidung weitergeleitet wird. Jeder, der Kritik übt, muß außerdem, was die Form der Kritik betrifft, Rücksicht nehmen auf die Lage der Partei, die von Feinden umgeben ist, und in Bezug auf den Inhalt der Kritik durch seine eigene unmittelbare Teilnahme an der Parteiarbeit prüfen, wie die Fehler der Partei oder einzelner ihrer Mitglieder in der Praxis korrigiert werden. Jegliche Analyse der allgemeinen Linie der Partei oder die Auswertung ihrer praktischen Erfahrung, die Kontrolle der Durchführung ihrer Beschlüsse, das Studium der Methoden zur Berichtigung von Fehlern usw. dürfen auf keinen Fall vorher in Gruppen erörtert werden, die sich aufgrund irgendeiner „Plattform“ und ähnlichem bilden, sondern sind ausschließlich der unmittelbaren Behandlung durch die Partei zuzuleiten.

Es ist unbedingt erforderlich, daß die Parteileitungen alle Parteimitglieder und Sympathisanten über Ausschlüsse von Fraktionisten informieren und sie aufmerksam machen auf die Gefahr, die von solchen Elementen ausgeht.

In unserem Parteistatut ist festgelegt, daß bei solchen Mitgliedern, die Fraktionismus betreiben oder sich hartnäckig jeder Parteierziehung verschließen, der Ausschluß erfolgt. Das ist unbedingt erforderlich, weil die Partei eine Einheit des Willens ist, die jegliche Fraktionsmacherei und Machtzersplitterung in der Partei ausschließt. Auch wegen „früherer Verdienste“ dürfen wir nicht schwanken. Fraktionisten müssen ausgeschlossen werden. Oder wenn man Genossen gut kennt, mit ihnen persönlich befreundet ist, muß man sich — sind sie Fraktionisten — von ihnen trennen. Man darf niemals Fraktionisten verteidigen, die große Fehler begangen haben.

Wir müssen Fraktionisten hassen und erbarmungslos bekämpfen, wo immer wir sie antreffen. Diese Elemente kann man nicht bekämpfen, indem man nur die Tatsachen konstatiert und die Hände in den Schoß legt, sondern, indem man arbeitet und in der laufenden Arbeit genaue Kontrolle ausübt. Wir müssen uns im klaren sein, daß die fraktionistischen Elemente nur dann den Rückzug antreten, wenn unsere Organisation stark ist und unsere Genossen entschlossen, in jeder Hinsicht geschult und tapfere Kämpfer auf jedem Tätigkeitsgebiet sind.

Was geschieht nun mit Genossen, die ein Opfer der Fraktionisten geworden sind? Die Partei muß sich stets an das Prinzip halten, diesen Genossen, trotz ihrer schweren Fehler, zu helfen. Sie wendet ihnen gegenüber die Methode der Überzeugung an und tut alles, um ihnen die Hand zu reichen und sie aus dem Sumpf, in den sie geraten sind, herauszuführen. Die Partei zeigt ihnen den richtigen Weg, gibt ihnen die Möglichkeit, sich zu bessern und zu beweisen, daß sie ihre Fehler und den Schaden, den sie der Partei und unserem Kampf zugefügt haben, bereuen sowie durch Anstrengungen und Kampf ihre Liebe zur Partei und zur Sache der Arbeiterklasse unter Beweis stellen. Die Genossen, die ihre schweren Fehler erkennen und Selbstkritik üben, müssen die Möglichkeit erhalten, außerhalb der Partei die Sache der Revolution zu unterstützen.

Die Erfahrungen des Kampfes in unserer Partei zeigen, daß eine ständige Gefahr der Entstehung fraktionistischer Gruppen und antimarxistischer Linien in der Partei der Arbeiterklasse objektiv existiert. Sie zeigen aber auch, daß die Entstehung und Herausbildung von antimarxistischen Strömungen und Linien kein unabwendbares Schicksal ist. Ihnen kann ein Riegel vorgeschoben und die Einheit kann erhalten und gefestigt werden. Deshalb werden wir in unserer revolutionären Wachsamkeit niemals nachlassen. Und wenn Genossen in der Partei sind, die glauben, die Partei zersetzen zu können, ihren Kampf in den Massen ständig zu verhindern, so erklären wir laut und deutlich, daß wir dies nicht dulden werden.

Für die Erarbeitung dieses Artikels wurden benutzt:

J. W. Stalin: „Über die Grundlagen des Leninismus“

Lenin, Bd. 26, Seite 204-215